

Bacharuddin Jusuf Habibie:
517 Tage. Indonesien: Geburt einer
Demokratie

München: Herbert Utz Verlag, 2009. 416 S.,
 EUR 24,80

Indonesien ist gemessen an seiner Einwohnerzahl das viertgrößte Land der Welt und seit seiner Demokratisierung im Jahre 1998 insbesondere aufgrund seiner muslimischen Bevölkerungsmehrheit in der Transitions- und politischen Kulturforschung intensiv untersucht worden. Von 1965 bis 1998 war das Land von Generalmajor Suharto autoritär und zunehmend personalistisch regiert worden. Der Autor des vorliegenden Buches, Jusuf Habibie selbst, wurde nach einer erfolgreichen Ingenieurslaufbahn in Deutschland von Suharto 1974 in die Herrscherclique aufgenommen und gezielt gefördert. Er stieg immer weiter in der Regimehierarchie auf und war ab 1978 zwei Jahrzehnte lang Minister für Technologie und Entwicklung. In den frühen 1990ern schließlich gründete er die regimetreue modernistische Muslimorganisation ICMI, die Suharto nutzte, um seinem Regime einen islamfreundlicheren Anstrich zu geben. 1998 kürte Suharto ihn schließlich zum zweiten zivilen Vizepräsidenten. Obwohl Habibies Karriere eng an Suhartos politisches Schicksal gebunden war und er insbesondere im Rahmen seiner ökonomischen Aktivitäten eng in das Geflecht aus Korruption, Kollusion und Nepotismus um den Präsidenten verstrickt war, füllte er nach dem erzwungenen Rücktritt Suhartos als Übergangspräsident eine Schlüsselrolle im indonesischen Demokratisierungsprozess.

Habibie wird als Reformler heute sowohl von den nostalgischen Konservativen, die auf eine Renaissance der Suhartozeit hoffen, als auch von den reformfreundlichen Kräften aufgrund seiner Schamierfunktion zwischen autoritärem und demokratischem Indonesien oft scharf kritisiert und die 517 Tage seiner Amtszeit häufig zugunsten der seines Nachfolgers, des ungleich charismatischeren

Abdurahman Wahid in Analysen vernachlässigt. Auch aus diesen Gründen verspricht die seit 2009 in gekürzter Fassung und deutscher Sprache vorliegende Autobiographie der instabilen Transitionszeit wichtige Einblicke in das Funktionieren einer Interimsregierung. Das Buch ist neben einer Einführung in das politische System Indonesiens und einem kurzen Prolog in vier Kapitel gegliedert. In einem einleitenden Kapitel schildert Habibie die unmittelbar Suhartos Rücktritt vorausgehenden Tage und widmet dann jeweils ein Kapitel den ersten einhundert Tagen nach seiner Amtsübernahme, einer Mittelphase und schließlich den letzten einhundert Tagen seiner Amtszeit. Diese Aufteilung ist allerdings insofern irreführend, als Habibie sich jeweils auf einige wenige Ereignisse innerhalb eines sehr viel kürzeren Zeitraums fokussiert, zumeist einige wenige Tage oder Wochen.

Besonders symptomatisch für seine politische Herangehensweise ist dabei die Schilderung der Kabinettsauswahl, die einerseits von tiefem Glauben an die technokratische Umgestaltung des indonesischen Staates zur Krisenbekämpfung, andererseits vom realpolitischen Bewusstsein gekennzeichnet war, dass wichtige autoritäre Überbleibsel wie die Militärführung durch sehr zurückhaltende Umbesetzungen bei Laune gehalten werden mussten. In der Mittelphase des Buches schließlich arbeitet Habibie dann erkennbar an seiner Wirkung für die Nachwelt und betont insbesondere seine Unschuld an den Ausschreitungen in Osttimor im Nachgang des von ihm initiierten Referendums und seine Bemühungen um eine friedliche Lösung, verschweigt gleichzeitig aber seine Rolle in der Niederschlagung einiger Anti-Regimeproteste im Vorfeld eines wichtigen Parteitags. Stattdessen gefällt sich Habibie hier als Demokratisierer aus Vernunft. An einigen Stellen verkauft er offensichtlich von Geberinstitutionen geforderte Reformen als politisch und technisch einzig vernünftige Lösungen und rechtfertigt so beispielsweise die „big bang“-Dezentralisierung von 1999. Ähnliches gilt auch für die

letzte Phase seiner Regierung in der er allerdings eine gewisse Frustration über die machstrategischen Spiele von Gegnern und vermeintlichen Verbündeten nicht verhehlen kann.

Auch hier, wie schon im ersten Kapitel wird deutlich, dass Habibie zwischen der autokratischen Vergangenheit und einer demokratischen Zukunft steht. Stets betont er die Verdienste seines Vorgängers, gibt sogar einige recht schmeichlerische Telefonate mit seinem Mentor wieder, bemüht sich um die ihm so eigenen technischen „best practice“ Lösungen und zeigt sich schließlich aber unfähig in der neuen von Popularität getriebenen indonesischen Demokratie zu bestehen. Habibie ist ein Vermittler zwischen dem alten und dem neuen Indonesien, der von keiner der beiden Seiten voll anerkannt wird und schließlich auch von den moderaten Kräften als ein Relikt der „Neuen Ordnung“ Suhartos fallengelassen wird.

Einem Leser, der sich in der jüngsten indonesischen Geschichte nur oberflächlich auskennt, mag Habibie so als ein nobler, vom politischen Betrieb desillusionierter und verkannter Held vorkommen. Allen anderen allerdings fällt die selektive Behandlung sensibler Themen auf, die wohl in einer Autobiographie unvermeidlich ist, dennoch aber die Hoffnung auf Information über eine bislang oft einseitig dargestellte Phase der jungen indonesischen Demokratie enttäuscht. Auf der Habenseite bleiben wichtige Einblicke in Habibies Entscheidungsfindung, die allerdings aus der Schilderung tatsächlicher Ereignisse klarer zu Tage treten als aus den teilweise etwas länglichen wissenschaftlich angehauchten entscheidungstheoretischen Überlegungen, die der Autor immer wieder einschleibt. Highlights des Buches bleiben sicherlich Habibies Schilderung seiner Auseinandersetzung mit Suhartos Schwiegersohn Prabowo, sowie seine Sicht auf den Vorlauf zur Wahl seines Nachfolgers, bedürfen allerdings der Einordnung durch neutrale Beobachter.

In Anbetracht der langfristigen Wirkungen seines Tuns bleibt die Erkenntnis, dass Habibie zwar als politischer Techniker, nicht aber Techniker der Macht gut für die Position eines Übergangspräsidenten geeignet war, dieses Amt es allerdings Kritik von Hardlinern wie radikalen Reformern mit sich bringt. Während Habibie in Abschnitten seines Buches recht nüchtern mit den eigenen Erfolgen und Misserfolgen ins Gericht geht, verpasst er allerdings die Gelegenheit einige besonders bedeutungsvolle Momente zu beleuchten und verhartet oft in der bloßen anekdotischen Wiedergabe einiger nicht unmittelbar politisch relevanter Gespräche, Reden und präsidentieller Dekrete und lässt bei seinen Schilderungen einige strategisch platzierte Lücken.

Philip Völkel

**Arndt Graf: Bahasa Reformasi.
Political Rhetoric in Post-Suharto
Indonesia**

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010.
202 S., EUR 42,00

Als sich Ende der 1990er die Reformasi-Bewegung in Indonesien formierte, stürzte sie am Ende nicht nur einen Diktator, sondern transformierte auch die politische Rolle der Sprache und somit die politische Rhetorik. Die politische Kommunikation der „Neuen Ordnung“ Suhartos wurde von Graswurzelgruppen und Anhängern der Reformasi kritisiert und durch neue Ausdrucksformen ergänzt und ersetzt. Arndt Graf entwickelt in der vorliegenden Studie einen quantitativen und qualitativen Ansatz zur Analyse der gewandelten Sprachmuster. Bahasa Reformasi, die Sprache der Reformasi-Bewegung, definiert Graf als ein System textlicher Verweise, das ein breites Feld von Genres und politischen Strategien einbezieht. Die Entwicklung einer Mehrparteien-Demokratie wurde von der gewandelten Rhetorik begleitet und in vielerlei Hinsicht sogar von ihr ermöglicht.